

Kritik an dem derzeitigen Curriculum für die Oberstufe im Fach Geschichte:

Anregungen für eine notwendige Überarbeitung:

Vorbemerkung:

Die Untergliederung der vier Semester in die Rahmenthemen „Krisen, Umbrüche und Revolutionen“, „Wechselwirkungen und Anpassungsprozesse in der Geschichte“, „Wurzeln unserer Identität“, „Geschichts- und Erinnerungskultur“ ist ein willkürliches Schema, das sehr deutlich von den Lehrplänen anderer Bundesländer abweicht. In der Regel findet man in diesen Ländern eine Kombination aus chronologischer und thematischer Abfolge, die erst eine kategoriale Bildung ermöglicht. Zumeist beginnt das Curriculum dort mit dem „langen Weg Europas zur Moderne“, um danach die Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Obrigkeitsstaat bzw. zwischen Demokratie und Diktatur zu thematisieren. Das geteilte Nachkriegsdeutschland, der europäische Einigungsprozess und Fragen der Friedenssicherung schließen sich daran an. Weitere Themen, Dimensionen, Fragestellungen, Kontroversen und Methoden werden diesem Grundgerüst zugeordnet.

Die Preisgabe eines chronologischen bzw. fachspezifischen Rahmens in Niedersachsen mag zwar mutig erscheinen, führt jedoch in der Praxis zu zahlreichen Problemen einer sinnvollen Gestaltung des Unterrichts, aber auch letztlich zu einem „Inselwissen“ der Schüler, so dass die Ziele der Verfasser des Curriculums,

- a) „Erwerb von gesichertem Verfügungs- und Orientierungswissen, das die Schülerinnen und Schüler zu einem wirksamen und verantwortlichen Handeln auch über die Schule hinaus befähigt“,
- b) ... „einen wesentlichen Beitrag zur Ausbildung der persönlichen Identität und zur sozialen Orientierung und somit zur Teilhabe an der Gesellschaft“ zu [leisten],

nicht erreicht werden können. Die Aufgabe des niedersächsischen „Sonderweges“ liegt daher nicht nur im Interesse einer stärkeren Vergleichbarkeit des Abiturs in den Bundesländern, sondern lässt sich fachdidaktisch begründen, wie die nachfolgende Kritik aufzeigen wird:

Kritik im Einzelnen

1. Die Wahl der Pflichtmodule für das Abitur 2016 **durchbricht die Chronologie** in besonders drastischer Weise: Es ist weder fachlich noch didaktisch sinnvoll, das Thema „Flucht, Vertreibung und Umsiedlung“ einer Auseinandersetzung mit der NS-Ideologie sowie der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten voranzustellen. Man zwingt uns zu einem unterrichtlichen Spagat, bei dem man einerseits Themenstellungen des nächsten Semesters schon einbauen muss (wie z.B. die menschenverachtende Ideologie der NS), dies andererseits aber nur sehr oberflächlich tun kann, damit man noch genug Zeit findet, die Vorgaben für Pflichtmodul und Wahlmodul zu erfüllen. Was der Vorteil einer solchen Vorgehensweise sein soll, erschließt sich nicht.
2. Auch wird der mit der Kompetenzorientierung **versprochene Paradigmenwechsel** nicht konsequent umgesetzt. Die Kompetenzorientierung wölbt sich stattdessen als neuer Überbau über ein Programm, das Schüler weiterhin verpflichtet, auswendig zu lernen.

Nicht die vermeintliche Anwendung steht z.B. im Vordergrund, wenn die Prüflinge in den Abiturklausuren lediglich definieren sollen, was eine „Krise“ oder eine „Kulturberührung“ sei bzw. welche „Formen der Erinnerungskultur“ es gebe. Dass als einziges kompetenzorientiertes Aufgabenformat der Leserbrief übriggeblieben ist, zeigt deutlich, dass der Paradigmenwechsel weitgehend ein Konstrukt darstellt, das nicht zu einer Erweiterung der Kompetenzen führt.

3. Die sog. „Kernmodule“ führen zu einer **Theorielastigkeit** des Curriculums, das jedoch vielfach ohne den notwendigen konkreten historischen Unterbau zu bleiben scheint. So ist es beispielsweise nicht sinnvoll, die Sonderwegstheorie erörtern zu lassen, wenn man auf die Vermittlung der europäischen Modernisierung in der Bereitstellung der Module komplett verzichtet! Wie Schüler' sowohl die Modernisierungs- als auch die Sonderwegstheorie bewerten sollen, wenn die Geschichte Europas von der Zeit der Aufklärung bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Unterricht nicht oder nur sehr knapp vorkommt, muss ein Rätsel bleiben. Auf diese Weise kann es zu keinem Kompetenzzuwachs, sondern nur zu einem stupiden Auswendiglernen von Argumentationen der Historiker kommen.
4. Die **willkürliche Auswahl von verpflichtenden Modulen** (z.B. Krise(n) des römischen Reichs, spanischer Kolonialismus, u.a.) führt faktisch dazu, dass die deutsche Geschichte auf die Zeit des Nationalsozialismus reduziert wird. Besonders zu kritisieren ist, dass die demokratische Tradition der deutschen Geschichte bis zur Gegenwart nur als Beispiel eines „Wendepunkts“ oder einer „Krise“ thematisiert werden soll. Das Geschichtsbild bzw. –bewusstsein, was hierdurch gebildet wird, ist verheerend: Nationale Identität, so suggeriert dieses Curriculum, bestehe allein in einer „angemessenen Erinnerung“ an die Opfer des Nationalsozialismus. Die Geschichte der Bundesrepublik wird darum auch reduziert auf die „Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit“ und den Vergleich der „Kultur- und Sportpolitik“ zwischen der Bundesrepublik und der DDR.
5. Ein wesentliches Kennzeichen der Kompetenzorientierung scheint es zu sein, dass man sich einer Sprache bedient, verbindliche Inhalte so vage zu formulieren, dass man geradezu **Curriculumsexegese** betreiben muss, um die Schülerinnen und Schüler entsprechend auf das Abitur vorzubereiten. So zeigen sich Kolleginnen und Kollegen in vielen Gesprächen ratlos, was denn mit den Hinweisen „gemeint“ sei. Die starken Abweichungen in der inhaltlichen Ausrichtung der Oberstufenbände, die auf dem Markt sind, zeigen augenfällig, dass es ein großes Rätselraten gibt, was denn z.B. der Hinweis „Umsetzung in die Praxis“ bedeutet.
6. Dadurch aber ist ein **vertieftes Verständnis der politischen, sozialen sowie ökonomischen Strukturen gar nicht mehr möglich**, obwohl sich die Kompetenzorientierung doch gerade die „Anwendbarkeit“ auf die Fahnen geheftet hat: Es ist in diesem Sinne nicht zu rechtfertigen, wenn man sowohl die Geschichte der DDR als auch die Geschichte der Bundesrepublik weitgehend vernachlässigt.
7. Die Möglichkeit, neben den Pflichtmodulen weitere Module frei wählen zu können, bietet zwar in der Theorie einen größeren Freiraum, führt aber in der Praxis dazu, dass man diese Themen, die eingestandenermaßen nur „gelegentlich“ (!) Bestandteil der Abituraufgaben sein sollen, nur sehr knapp und vor allem unter den Gesichtspunkten der thematischen Strukturierung der Semester in verengter Weise behandelt: So ist dann die gescheiterte Märzrevolution ein Modell für eine Krise bzw. eine Revolution und die Kreuzzüge stehen für

eine Auseinandersetzung der Kulturen zwischen „Kulturkontakt und Kulturkonflikt“. Deutlich wird, dass in diesem Curriculum historische Strukturen und Entwicklungen nur als Modelle für das jeweilige Oberthema fungieren. Die Problematik eines solchen Vorgehens ist auch den Autoren aufgefallen, denn tatsächlich differenziert das Kerncurriculum diese Modelle in einem zweiten Schritt so weit, dass die Vergleichbarkeit wieder in Frage gestellt wird: Der Hellenismus soll z.B. ein Muster sein für „Herrschaftsstabilisation und kulturelle Anpassungsprozesse“, die Romanisierung hingegen für „Assimilation und Integration“ und die Urbanisierung im 19. Jahrhundert für „Interregionale Wanderungen“. Wie diese „Beispiele“ für das eine Modell „Wechselwirkungen und Anpassungsprozesse“ unter Abiturbedingungen miteinander verglichen werden sollen, ist nicht erkennbar, so dass die Einbeziehung des Wahlmoduls im Abitur schon von vornherein erschwert wird.

Fazit

Die Abweichung von einer chronologischen Themenfolge in Niedersachsen war mutig, muss aber aufgrund der oben genannten Probleme und Schwierigkeiten als gescheitert betrachtet werden.

Insbesondere die willkürliche Schablone (Krisen, Migration, Selbstverständnis), in die die gesamte Menschheitsgeschichte gepresst wird, erweist sich als fachwissenschaftlicher und didaktischer Fehlweg.

Die Fachschaften des Gymnasiums Cäcilien- und des Gymnasiums Eversten in Oldenburg fordern die Landesregierung daher auf, bei einer Überarbeitung des Curriculums unsere Schülerinnen und Schüler im Sinne einer Chancengleichheit nicht schlechter zu stellen als die Abiturienten anderer Bundesländer. Gerade im Sinne der oben genannten Ziele des Geschichtsunterrichts (Orientierungsrahmen und demokratische Teilhabe) ist eine Revision des Kerncurriculums dringend erforderlich.

Die Geschichtsfachschaften der Gymnasien:



Cäcilien- und Gymnasium Oldenburg
Haarenufer 11
26122 Oldenburg
i.A. Christian Schmitt-Langenhahn
(Fachobmann)



Gymnasium Eversten Oldenburg
Theodor-Heuss-Straße 7
26129 Oldenburg
i.A. Torsten Steinberg
(Fachobmann)